

eine Komode untergebracht und der Raum mittels baumwollener Gardinen abgetheilt. Der Eßtisch steht mitten im Zimmer und ist allen Insassen desselben ebenso gemeinschaftlich wie der Kochherd und der Backofen. Erhält die Familie einen Zuwachs, so wird an der Decke ein eiserner Haken befestigt, daran an vier Schnüren ein Korb gehängt, in welchem der Sprößling einquartiert wird. Ein wahres Vogelneft in minder guter Luft. Um solche, für Massenquartiere eingerichtete Zimmer läuft gewöhnlich oben eine Gallerie mit hölzerner Balustrade, darauf abermals, knapp unter der Decke, Schlafstellen, Tische, Sessel und Wiegen. Eine solche Wohnung, die an die Arche Noahs erinnert, kostet nicht viel; Beleuchtung und Beheizung sind gemeinschaftlich, wie das Elend ihrer Bewohner.

Blos am Freitag Abend erglänzt eine solche Stube im Lichterglanz. Es ist gescheuert und gepuzt worden; jede Familie hat je zwei Kerzen angezündet; die Suppe dampft, die würzigen Fische senden ihr scharfes Aroma in alle Winkel; das Fläschchen Brantwein, der Kelch Meth harren des Segens und nothvergeffen und sorgenentlastet für die Dauer von 24 Stunden setzen sich die Familien der gemeinschaftlichen Stube zum heiteren Mahle, nachdem sie die ganze Woche unter schwerem Entbehren sich kaum satt gegessen. Dann singt man Sabbathhymnen, erzählt einander, so lange die Helle dauert, wunderbare Geschichten von Rabbis, welche Kranke geheilt, Krüppel hergestellt, böse Geister bezwungen, dem Höllenfürsten ein Opfer abgerungen und einen Einblick in die Herrlichkeit Gottes jenseits der Weltmauern gewonnen haben. Dann erlöschen nach und nach die Lichter, dann verglimmt der Sabbath selbst und der wochentägige Jammer peitscht diese armseligen Existenzen, wie bisher, durch die Irr- und Wirrwege des Lebens! Wie anders und glänzend sieht der Sabbath im Hause reicher Juden aus! Sämmtliche Zimmer werden festlich erhellt, der Tisch mit Silbergeschirr gedeckt, der Wein flimmert im Krystallpokal, die Frauen tragen Seide und Geschmeide, die Männer Atlas und Zobel und hinter diesem Glanze lauert keine Sorge um den kommenden Tag. Aber sonderbar, dem frommen Juden ist jeder Reid fremd; er nimmt alles als eine göttliche Vorbestimmung, gegen die sein Sinn sich nicht auflehnt, und schließlich ist ja nach seiner Lehre das Leben blos ein kurzes Sterben und nachher sind ja alle gleich!

In der That gibt es im Tode keinen Unterschied durch Stand und Reichthum. Die Ausstattung ist für jeden die gleiche. Keine goldglänzenden Säрге, keine Fahnen, keine Kränze, keine Musik, keine Equipagen und kein Schmaus. Kaum ist der letzte Seufzer verhaucht, so wird der Todte auf die bloße Diele gelegt, unter ihm einige Strohhalme, welche nach frommem Glauben den Körper wie spitze Lanzen stechen, denn je mehr er leidet, desto rascher gelangt die Seele ins Paradies. Zu Häupten der mit einem schwarzen Gewand bedeckten Leiche brennen drei Kerzen. Einige fromme Juden, die man deshalb Klausner nennt, weil sie ihr Leben in der Klausur zubringen, recitiren Psalmen und